

Man wird's einst nur noch in Büchern finden, in Fragebogen und Zettelblöcken. Aber da ist es wenigstens noch vorhanden, doch noch gerettet vor dem Untergange.

Und übrigens glaube ich, solange wir unsere Mundart fleißig erforschen, beobachten und, wie als Kinder, selbst mal wieder sprechen, solange wird sie allen erhalten bleiben, wenig verändert, ja, sie wird sich gar beleben in der Fülle ihres Humors und ihrer großen Anschaulichkeit.

II. Einer großen Anleitung zum Wortsameln bedarf es nicht. „Jedes Wort aus jedem Dorf ist willkommen“, sagt das Merkblatt zur Mundartenforschung. Man beachte nur den Ort, in dem die betreffende Person geboren ist, die Gegend, die Landschaft. Meistens wirst du es wissen, woher die Leute sind. Doch müssen dieselben auch in diesem Orte geboren sein. „Erfahrungsgemäß ist die Mundart auch dann nicht rein, ortsüblich, wenn eine Person im frühesten Kindesalter zugezogen ist. Auch derbe und anstößige Ausdrücke dürfen nicht übergegangen werden. Als Bestand der Mundart verdienen auch sie wissenschaftliche Berücksichtigung. Wichtig ist vielfach, ob ein Wort oder ein Ausdruck an dem betreffenden Fundort allgemein üblich ist oder nicht; deshalb setze man nach Bedarf dazu „selten“ oder, wenn eine Wendung nur alten Leuten noch geläufig ist, „bei Älteren“. Für die Schreibung ist oberster Grundsatz: Schreibe jedes Wort möglichst genau so auf, wie du es hörst und wie es sich mit unseren Schriftzeichen wiedergeben läßt.“

Nun froh ans Sammeln! Das Porto wird vergütet, und willst du nicht selbst nach Leipzig schreiben, so gib deine Beobachtungen an alten Redewendungen, an alten Sitten und Gebräuchen an die weiter, die in der Mundartenforschung sich betätigen. Schon viele gibt es allerorten. Wenn gar kein Weg vorhanden, gib's deinem Kinde zur Schule, zum Lehrer mit, oder schick's mit bekannten Kindern an die Sammelstellen! Die sind in erster Linie stets in den Schulen vorzufinden.

„Vielleicht haben die's aber schon.“ Nein! Nie so denken. Zudem weißt du doch, daß jede Gegend „ihren Dialekt“ hat. Gib acht, auf welchen Gebieten deine Ohren zu spitzen sind: Wie nennen die Leute deinen Wohnort, euer Dorf, seine Umgebung, welchen Beinamen gaben sie den Nachbardörfern, den Bergen, Büschen, Fluren? Wie nannte man gleich den Teil des Hauses und den Teil des Daches, diese Ecke, diesen Winkel? Wie sagte nur gleich der Großvater? Wichtig, ich hab's, und in „Wunsdorf“ hieß das so! . . . Nun dein Hausrat vom Keller bis zur Kumpelkammer. Hier nennt man's so, zu Hause sagten wir so. Geh mal die Bewohner deines Ortes, deines Dorfes, deines Städtchens durch! Halt, merkst du nicht die seltsamen Beinamen? Warum heißt denn der und der so? Stimmt, deswegen . . . wegen früher . . . Und so kommst du hinein ins Forschen und Suchen und „kriegt nicht weg“, wie die Zeit vergeht. Aber nun bist du einmal drin, nun kannst du nicht los. Es sinnt in dir ein Ohr, das unerkannt lauscht, ein Gedanke, der allen andern Gebieten nachdenkt: du hörst still den Bewohnern deines Hauses zu, auch wenn etwa die Milchfrau, die Semmelfrau, die Handelsleute kommen, das Familienleben bietet so oft Sprachbeobachtungen, z. B. wenn Mütter mit ihren Kindern spielen, sie „ausschimpfen“, sie pflegen, wenn die Kinder zur Schule „fertig gemacht werden“, ganz zufällig kann ein seltenes Wort bei der Unterhaltung dabei sein. Sei weiter ein kleiner Forscher in den Kinderspielen und Kinderbeschäftigungen, in der Kleidung, in Speisen und Mahlzeiten! Wie nanntet ihr zu Hause das Gericht? Auch so? Nicht anders? Verschiedene Körperteile des Menschen und der Tiere, Krankheiten und Krankenpflege, Arten des Gehens, Arten des Sprechens und Erzählens, Duzen,

Jhrzen, Siezen, abweisende und ausweichende Antworten, Fuhrmanns- und Hirtenrufe, alles, alles soll von dir betrachtet, belauscht werden! Selbst Flüche, Wünsche, Beteuerungen, Grüße. Wie nennst du die verschiedenen Geräusche (im Wagen, Ofen, Stalle, bei Regen, Gewitter, im Keller und auf dem Boden)? Habt ihr nicht besondere Ausdrücke für dieses Fest oder für jenes Vergnügen? Irgend ein Sprichwort etwa? Was gabs doch für komische und derbe Worte beim Militärdienst, im Soldatenleben! Fällt dir keins ein, das du lange nicht mehr gehört? Besinn dich aufs kirchliche Leben! Welchen Namen hatte wohl der oder jener alte Gebrauch? Erzählte nicht die Großmutter vom Teufel, von Geistern, von Aberglauben (vom Berhexen und Zaubern)? Sieh aufs öffentliche Leben! Denk an eure alten Geldmünzen, an eure alten Maße und Gewichte zu Hause! Gespräche beim Vorbereiten zu einer Reise, auf der Reise selbst, bei Streitereien, Neckereien und beim Schimpfen beobachtet oder überlegt euch! Was für einen Namen gab man dieser körperlichen Eigenschaft, jener seelischen Eigenschaft? Diesem körperlichen und jenem geistigen Gebrechen? Ist das Forschen nicht sehr interessant in jeder Landwirtschaft, in jeder Viehwirtschaft, und sei es die kleinste? Ja, weil hier am meisten noch erhalten blieb an guter, alter Mundart. Die verschiedenen Berufe nennt der Bauer oft heutzutage noch ganz anders, nicht im böswilligen Sinne, sondern nur so, wie er sie von seinem Vater oder Großvater her kennt. Die mannigfachen Beschäftigungen eines Tages bringen dir neue Wörter, neue Wendungen. Die Gesteine, Tiere, Pflanzen, die Tageszeiten, Jahreszeiten, fast alles hat seinen eigenen Ausdruck erhalten, vom kleinsten bis zum größten Ding. Die Wettererscheinungen besonders bieten reichlich Stoff zu Mundartbeobachtungen! Weil eben der Mann vom Lande, der noch beste Mundartsprecher, mit all seinem Tun und Dichten, mit Leib und Seel, mit der gesamten Natur, vor allem mit dem Wetter, verbunden ist.

Darum überhaupt treibe Mundartenforschung zuerst auf dem Lande und bei Leuten, die vom Dorfe stammen und selbst noch „auf'm Dorfe“ leben!

In der Oppacher Buschmühle

Wanderung zur Geburtsstätte eines berühmten Heimatsohnes

Es ist für den Heimat- und Kunstfreund zweifellos von hohem Reiz, auf seinen Streifzügen durch die heimatische Landschaft die Stätten zu berühren, an denen ein Großer im Reiche des Geistes, der Literatur oder der Kunst das Licht der Welt erblickt hat. Der stattlichen Zahl der Oberlausitzer, die sich auf dem Gebiete der Musik eine überragende Stelle errungen haben, gehört auch Hermann Zumpe aus Oppach bei Löbau an, der seine musikalische Ruhmeslaufbahn am 4. September 1850 als Bayerischer Generalmusikdirektor in München beschloß. Unter seinen zahlreichen Schöpfungen hat die 1886 entstandene Operette „Farinelli“ die größte Verbreitung und Volkstümlichkeit erlangt, sie darf sicher den besten deutschen Operettenkompositionen seiner Zeit an die Seite gestellt werden. Unsere heutige Heimatwanderung soll uns nach dem anziehend gelegenen Orte seiner Geburt führen.

Auf der neuen Bahnlinie Löbau—Cunewalde dringen wir ein in die waldreiche Höhenlandschaft des „Mittellausitzer Berglandes“. Die schmucken Bahnhofsanlagen von Groß- und Kleindehsa liegen hinter uns, in merklicher Steigung geht es aufwärts nach dem hochgelegenen Halbau; näher rücken hier die Berge zusammen, tiefer steigt der Wald an ihren Hängen hinab, Köhlschauer Berg und Hochstein halten im Süden und Norden treueste Wacht. Am Bahnhof Halbau erinnert uns die Aufschrift „Polenzweg“